

# „Als hättest du eine Rakete im Kopf“

Weltmacht Droge (III): Wie der deutsche Markt mit Rauschgift überschwemmt wird

Die Vernehmung zur Person ergab nichts Außergewöhnliches: Der Delinquent, 28, Volksschule, Schlosserlehre, Trucker, „derzeit arbeitslos“, war bisher lediglich wegen Fischwilderei und Motorradfahrens ohne Versicherungsschutz aufgefallen.

Die Vernehmung zur Sache bei der Düsseldorfer Polizei geriet dann aber zu einem anspruchsvollen Kolloquium, das die Kripoleute nur mit Hilfe eines Fachlexikons durchstanden. Der junge Mann redete von „L-Ephedrinhydrochlorid“, „85prozentiger Phosphorsäure“, „Siede-

steinchen“, „37prozentiger Salzsäure“, „Mutterbase“ und „Natriumhydroxid“.

Er beschrieb, als sei er sein Lebtag Chemiker gewesen, „kontrollierte und unkontrollierte Reaktionen“, erklärte Methoden der Feindestillation und widmete sich schließlich der hohen Wissenschaft vom Bau der Moleküle – wenn etwa „dem Ephedrin ein Atom abgespalten wird“.

Dabei hatte der arbeitslose Lastwagenfahrer keineswegs in einem professionellen Labor hantiert. Daheim, in seiner Wohnung unterm Dach, köchelte er

zwischen Bett und Badewanne einen gefährlichen Stoff zurecht, der in seiner Wirkung den klassischen Drogen Heroin und Kokain nicht nachsteht: synthetisches Rauschgift.

Das Zeug, das da zu Billigpreisen aus Hobbylabors und Heimküchen quillt, drängt mit Macht auf den ohnehin gut sortierten Drogenmarkt: Amphetamin oder das engverwandte Methamphetamin, das in Apotheken lange Zeit unter dem Namen „Pervitin“ gehandelt wurde.

Amphetamine („Speed“) werden geschluckt, geschluckt oder gespritzt – die fünfte Rauschgiftgeneration nach Haschisch, LSD, Heroin und Kokain hat sich in der Bundesrepublik fest etabliert.

Die Zahl polizeibekannter Erstkonsumenten harter Rauschmittel, wichtiger Indikator für die Entwicklung im Drogengeschäft, lag im vergangenen Jahr bei 5000 – so hoch wie nie. Amphetaminsniffer und -fixer waren, wie schon 1986, überdurchschnittlich stark vertreten.

Noch nie gab es so viele Rauschgifttote wie 1988. Der Rekord von 1979, als 623 Drogenopfer registriert wurden, wird bis zum Jahresende noch übertroffen, schon jetzt, im November, ist er fast eingestellt. Allein in Hamburg, einer der Metropolen der Sucht, starben bis letzte Woche 63 Menschen. Heinrich Boge, Chef des Bundeskriminalamtes (BKA), schlägt Alarm: „Die Kurve steigt rapide an.“

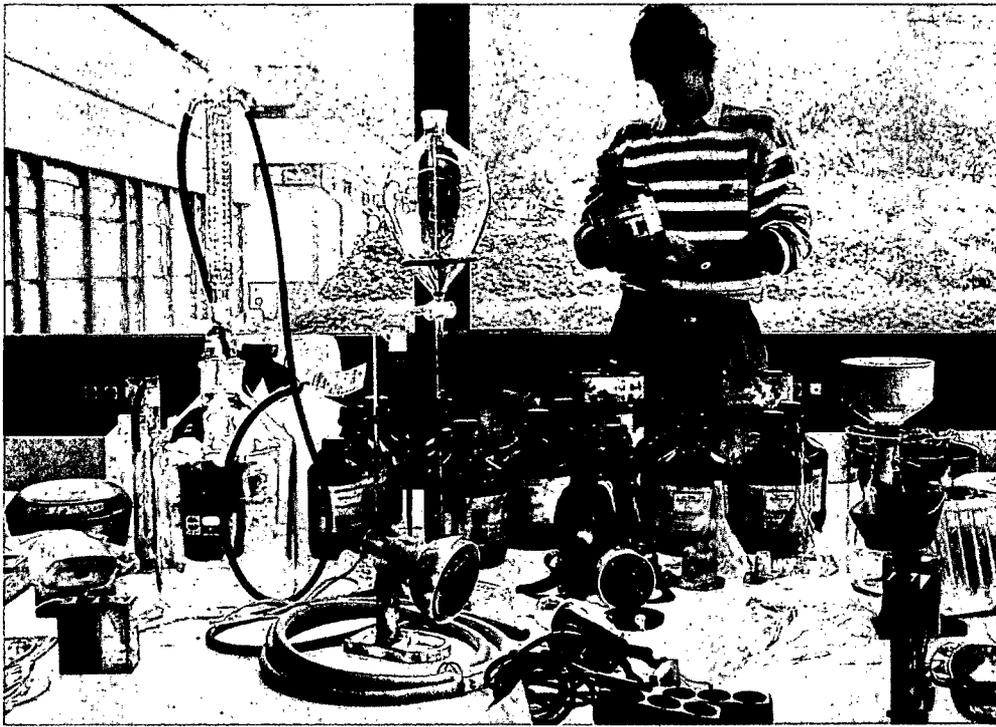
Und der Markt wird immer weiter überschwemmt. Zehn Tonnen Speed und das in der Wirkung ähnliche Kokain, so schätzen Polizeiexperten, kursieren in der Szene. Zum Jahresangebot gehören ferner die gleiche Menge Heroin, Hunderte Tonnen Haschisch und Marihuana, Hunderttausende LSD-Trips und Millionen Tabletten schwarz hergestellter betäubender, einschläfernder oder anregender Arzneien – wie Mandrax, Captagon oder Methaqualon.

Neun Prozent aller Deutschen unter 40 Jahren, ergab eine Untersuchung des Zeitgeist-Blattes „Wiener“, haben bereits Drogen probiert. „Die Süchtigen, aber auch die Dealer“, berichtet der Hamburger Rauschgiftspezialist Hans Bergmann, „werden immer jünger“, fixende 15jährige seien „längst keine Seltenheit mehr“.

Die Nachschubwege sind perfekt organisiert, mittlerweile werde „jeder Ort mit einer Postleitzahl erreicht“, weiß ein schleswig-holsteinischer Zollfahnder.



Illegale Rauschgiftküche (In München): „Der Kuchen ist steinhart“



Sichergestellte Laborausrüstung (In Baden-Baden): „In jeder Stubenecke“

Der straff organisierte Handel reicht bis in die Klassenzimmer. Keine Schule könne mehr behaupten, sagt der Kripomann Herbert Habel, „drogenfrei“ zu sein.

Um Jugendliche anzufixen und sich neue Kundschaft zu sichern, verschenken Dealer die ersten Miniportionen Heroin an ihre Hasch-Kunden. Oder sie senken, wie in fast allen deutschen Großstädten, kräftig die Preise: Das Viertelgramm Heroin kostet „in der Probiierphase“ (ein Ermittler) weniger als 20 Mark, während ein Gramm des Stoffes sonst regulär mit 150 bis 250 Mark bezahlt werden muß.

Das Wiesbadener BKA tut sich schwer mit Gegenstrategien. Die Kriminaler wollen, um den Markt zu verunsichern, für mehr „Verfolgungsdruck“ sorgen. Die überall beobachtete konspirative „Verlagerung der Szene von bekannten Treffs hin zu privaten Objekten“, stellte das BKA schon resignierend fest, setze dieser Taktik „jedoch Grenzen“.

Eine Drogenlegalisierung, wie sie angesichts der drastisch angestiegenen Beschaffungskriminalität und der Aids-Ausbreitung unter Fixern von in- und ausländischen Experten verschiedentlich gefordert wird, lehnt BKA-Chef Boge strikt ab. Auch die Freigabe sogenannter weicher Drogen wie etwa Haschisch sei „wenig sinnvoll“, weil dies „die Einstiegsdroge“ vor allem für Jugendliche sei.

„Solange es eine Nachfrage gibt, sind wir relativ hilflos“, klagt Klaus Mellen-thin, oberster Drogenfahnder im baden-



Sichergestellter Drogengrundstoff: Zutaten aus der Drogerie

württembergischen Landeskriminalamt. „Nach einem zerschlagenen Ring ist der nächste sofort wieder da“ – wird irgendwo ein illegales Labor geschlossen, kommen schon bald zwei neue hinzu.

In den letzten vier Jahren sind fast 150 Drogen-Destillen, in denen synthetisches Rauschgift produziert wurde, aufgefliegen, Hunderte Kilogramm Amphetamin und Methamphetamin, fertig zum Verkauf, wurden sichergestellt. Auf frischer Tat ertappten Rauschgiftfahnder etwa in Köln einen Drogen-Koch, noch ausgerüstet mit Gummischürze und Schutzbrille („heiße Spritzer sind gefährlich“), am heimischen Herd. Er deutete auf eine Mischung in einem stählernen Topf und erklärte den Beamten laut Protokoll:

Die Flüssigkeit läßt man verkochen. Auf dem Boden des Topfes setzt sich der sogenannte Kuchen ab. Wenn sich der Kuchen abgesetzt hat, muß man den Topf direkt mit Wasser abkühlen... Der Kuchen... ist steinhart und hat weiße Farbe.

Er wird zerstoßen und feingerieben, als Pulver abgepackt oder in Tablettenform gepreßt. Die gängigen Zutaten sind ohne

Schwierigkeiten in Apotheken, Drogerien und Chemikalienhandlungen zu kaufen: Phenylaceton oder Ephedrin, Jod, Phosphor, Natriumhydroxid und Salzsäure. Rezepte werden in der Szene gehandelt. Mit etwas Geschick, sagt der Münchner Suchtexperte Roland Hallmaier über die Herstellung der Droge, könne das jeder „in jeder Stubenecke“.

Kopf einer „A-Bande“, wie die Polizei die Amphetamin-Produzenten nennt, war im hessischen Bad Homburg ein Werkzeugmacher. In Freiburg nahm die Kripo einen Schreiner fest, in Karlsruhe einen 19 Jahre alten Abiturienten, in Düsseldorf einen Speditionskaufmann. Im bayerischen Bad Tölz hatte ein 27jähriger Tscheche 20,5 Kilogramm Amphetamin produziert – Beruf: Gelegenheitsarbeiter.

Im schwäbischen Kempten faßte die Polizei einen Galvaniseur. Sein illegales Labor, meldete das Stuttgarter Landeskriminalamt, „wäre aufgrund der technischen Ausstattung in der Lage gewesen, einen großen Teil Baden-Württembergs und Bayerns“ mit Stoff zu versorgen. Es ist ein Riesengeschäft: „Investitionen von ein paar Blauen“, so ein niedersächsischer Hauptkommissar, „können 100 000 Mark bringen.“

Die „Antestphase“, so die Suchtexperten, ist längst vorbei. Sie vermuten, daß mittlerweile 10 000 Menschen in der Bundesrepublik ständig und mehr als 50 000 zeitweilig Amphetamin nehmen.

Der potentielle Kundenkreis ist mindestens ebenso groß wie bei den Kokain-Konsumenten, die Herstellung der Synthi-Drogen wandert allmählich aus den Waschküchen in die Labors ausgekochter Marktstrategen. So wurde in Essen ein promovierter Chemiker verhaftet, dem zwei Drogen-Profis für 50 000 Mark ein komplettes Labor eingerichtet hatten. Fürs Experimentieren ließen sie im Monat 1500 Mark springen, sie zahlten sogar die Miete.

Die Bundesrepublik ist zu einem wichtigen Erzeugerland für Drogen geworden, bei den synthetischen Rauschgiften steht sie auf einem Spitzenplatz gleich hinter den Vereinigten Staaten. Westdeutschland ist sogar auf dem Weg zur Drogenexport-Nation: Die Polizei hat Anzeichen dafür, daß synthetische Rauschgifte nach Schweden und Großbritannien geschmuggelt werden.

Die neuen Stoffe haben sich glatt in den Markt eingefügt und eine neue



Popkonzert in Amsterdam (1976): Exotisch, erotisch, friedvoll

Klientel geschaffen: Jugendliche, die herkömmliche Drogen bisher ablehnten.

Nun schlucken oder spritzen sie synthetische Drogen, weil sie damit, so Drogenfahnder Mellenthin, eher „Medikamente assoziieren“. Wichtiger noch: Die Droge ist konkurrenzlos billig. Ein Gramm Amphetamin oder Methamphetamin kostet zwischen 50 und 90 Mark (Heroin: zwischen 150 und 250 Mark, Kokain: bis 300 Mark).

Die synthetischen Stoffe, eine Jugenddroge auf Taschengeld-Niveau, ein Arme-Leute-Kokain, haben das bisherige Sortiment, das von internationalen Syndikaten ins Land gepuscht wird, nach unten abgerundet. Noch nie war das Angebot harter Drogen so groß und von so guter Qualität, allein voriges Jahr sind aus Kolumbien, Indien, Italien oder der Türkei rund 40 Tonnen Rauschgift eingeschleust worden – Handelswert: über fünf Milliarden Mark.

Noch nie zuvor gab es, auch eine Folge der Schwemme, neben den Toten so

viele Jugendliche, die bereits körperliche Wracks sind. Vor wenigen Wochen resümierte Werner Panzer, Leiter der Stuttgarter Jugend- und Drogenberatungsstelle und seit 1972 im aussichtslosen Kampf gegen Drogen: „Eine derartige Situation habe ich in ihrer Dramatik und Grausamkeit noch nie erlebt.“

Dabei kamen die Anfänge der Rauschgift-Ära hierzulande, vor über 20 Jahren, wie ein Stück Gegenkultur daher – exotisch, erotisch und friedvoll, mit einem Drang zur „Experimentiererei in Sachen Bewußtseinserweiterung“ („Wiener“). Entrückte Flower-Power-Kiffer, Beatniks, Haschrebellen, bunte LSD-Psychedelics – erst das medienwirksame Schicksal einer Christiane F., der fixenden Kindfrau vom Bahnhof Zoo, bewirkte Ende der siebziger Jahre in der Gesellschaft eine Bewußtseinserweiterung ganz anderer Art: Der Droge wurde der Krieg erklärt.

Zuerst war, um das Jahr 1982, der Ausbau des deutschen Heroinmarktes

abgeschlossen, der 1975 begonnen hatte. Seither hat sich die Zahl der Süchtigen auf 60 000, nach weniger optimistischen Schätzungen auf 100 000 eingependelt.

Doch die Struktur der Suchtgruppen, die „H“ (sprich: Äitsch) konsumieren, wandelt sich. Die Junkies jagen nicht mehr nur in miefigen Bahnhofsfloren und angeschlossenen Stadtvierteln dem nächsten Schuß hinterher (siehe Seite 153). Immer mehr Heroinsüchtige, schildert der Berliner Drogenspezialist und Fachautor Berndt Georg Thamm, ziehen „das private Bürgermilieu vor“ – aus Gründen der besseren Tarnung.

„H“ wird, ein sanfterer Einstieg, mehr und mehr geraucht, oder geschnupft, „chinesen“ heißt das in der Szene. Damit solle, sagt Mellenthin, im Zeitalter der Seuche Aids „das Angstsyndrom Nadel ausgeschaltet“ werden.

Erst später greifen die Süchtigen zur Spritze, intravenös verabreicht wirkt der Stoff stärker. Doch die „Schießleiste“ im Arm, früher deutliches Mal der Sucht, ist out – Junkies setzen sich Schüsse dort, wo die Einstichstellen nicht sofort auffallen: in die Ferse, unter die Zunge, in die Genitalien.

Die Hemmschwelle, Heroin auszuprobieren, sei „deutlich gesunken“, sagt der Hamburger Drogenberater Hubert Homann – auch eine Folge des Überangebots mit niedrigen Preisen. Allein in Hamburg werden inzwischen jährlich 400 Kilo „H“ abgesetzt, Verkaufswert: mindestens 60 Millionen Mark. Kripomann Bergmann: „Das, was wir zu fassen kriegen, ist mit etwa 20 Kilo pro Jahr verschwindend gering.“

Nicht nur jenes „unauffällige Verhalten“ (Thamm) ist typisch für die jüngste Drogeneneration. Sie konsumiert wild durcheinander und scheut nicht vor risikoreichem Umgang mit Rauschmitteln zurück. Kürzlich starb in Köln ein Junkie, der Heroin mit dem Schlafmittel „Rohypnol“ verschnitten hatte.

Auch das Geschäft mit Kokain („Charley“), schon einmal deutsche Spezialität in den zwanziger Jahren, hat einen Strukturwandel erlebt. Der Preis fällt, wie beim Heroin, die Konsumenten werden immer jünger: Koksten früher die 30- bis 40jährigen, sind es heute die 18- bis 21jährigen. Mellenthin: „Charley hat die Nobeldisko verlassen und die Straße erreicht.“

Die Zahl der Erstkonsumenten erhöht sich ständig, bei Heroin und Kokain stieg sie, wie in den Vorjahren, um mehr als 20 Prozent. Bei Amphetamin aber liegt sie, im „New Age für den Konsumenten-Nachwuchs“ (Thamm), doppelt so hoch. Schon im letzten Jahr prophezeite Jürgen Jeschke, oberster BKA-Drogenfahnder: „Hier liegt die Zuwachsbranche schlechthin.“

Lange Zeit galt Amphetamin, ähnlich stimulierend wirkend wie Koks, als „weiche Droge“ und deswegen als harmlos. Schauspieler schluckten es vor Premie-



Rauschgiftzazlia (In Frankfurt): Der Handel reicht...

ren, Schüler und Studenten vor Prüfungen, Jagdflieger vor dem Angriff. Mittlerweile ist klar, daß die Suchtgefährdung durch Amphetamin „derjenigen von Heroin und Kokain“ gleicht, urteilte der Priener Toxikologieprofessor Hans Halbach. Der Münchner Chemiker Gerhard Megges beobachtete, „böartige Verläufe der Amphetaminabhängigkeit“ zeigten „deutliche Parallelen zur Heroinabhängigkeit“.

Anfällig sind, wie bei anderen Süchten auch, vor allem Menschen, die mit ihrem Alltag, mit den Anforderungen in Beruf und Partnerschaft nicht zurechtkommen. Die ersten Einheiten Amphetamin empfindet der Konsument als angenehm und aktivitätsfördernd, das Denktempo steigert sich, die Stimmung ist gehoben – Speed ist ein Frust-Fresser.

Schluckt, schnupft oder spritzt der Abhängige höhere Dosen, fallen im Rausch sämtliche Hemmungen. Ein Süchtiger erklärte bei seiner Vernehmung: „Das ist, als hättest du eine Rakete im Kopf.“ Hunger und Durst werden völlig unterdrückt, das Sexualerlebnis erscheint, weil der Stoff „Ejakulation und Orgasmus verzögert“ (Halbach), besonders intensiv.

In der Endphase leiden die Süchtigen zunehmend unter Empfindungen der weniger lustvollen Art: Verfolgungswahn, Angstzustände, die Persönlichkeit zerfällt, der Konsument fühlt sich einer „ständigen psychischen und körperlichen Erschöpfung ausgesetzt“ (Megges). Aus einem Gutachten fürs Gericht:

Die massivste Mißbrauchsform, die intravenöse Injektion, hat einen hohen Pro-

zentsatz von Sekundärerkrankungen und eine drastisch gesteigerte Mortalität zur Folge. Lang dauernder Mißbrauch führt zur Deformation der Persönlichkeit, u. U. zu antisozialem und aggressivem Verhalten. Beruflicher und sozialer Abstieg sind die Folge.

Amphetamin, Heroin und Kokain gelten Medizinern und Suchtberatern wenigstens noch als chemisch feststehende und nach Suchtgefährdung halbwegs kalkulierbare Größe. Doch hinter der Amphetaminwelle rollt schon der nächste Drogenbrecher heran: sogenannte Designer Drugs (DD), professionell in Untergrund-Labors produziert, die bisher gefährlichste Generation von Rauschgiften. Sie sind unberechenbar in der Wirkung, ein Fixer sprach von einem „Tschernobyl des Rauschgifts“. Das Kürzel DD, schrieb die Züricher

„Weltwoche“, stehe „für eine in Mafiahinterzimmern ausgetüftelte knallharte Revolution des Drogenmarkts“.

Die chemischen Grundstoffe für Designer-Drogen, deren Synthese den Sachverstand erfahrener Laboranten und Chemiker verlangt, sind in legalen und illegalen Arzneien enthalten. Vier Stoffgruppen sind bisher bekannt: das hochwirksame Analgetikum Fentanyl, Dolantin, ein Schmerzpräparat, Phencyclidin, früher als Beruhigungsmittel für

Schlachtvieh im Handel, und wiederum Amphetamin.

In Profi-Küchen kann die Struktur der Substanzen geändert werden, hier ein Molekül wegnehmen, da eins hinzufügen, hier die Temperatur hochfahren: Teufelszeug entsteht, und es unterliegt nicht mehr den einschlägigen Drogengesetzen. Denn in der Verbotsliste des Betäubungsmittelgesetzes sind die neuen Stoffe, die aus der Pharmaindustrie kommen, nicht enthalten.

Schon an der Dosierung lasse sich erkennen, warum „man vom Standpunkt der Volksgesundheit her ernstlich beunruhigt“ sein müsse, sagt Inayat Khan, Drogenspezialist der Genfer Weltgesundheitsbehörde WHO. Die Kokain- oder Amphetamindosierung wird nach Viertelgramm, Heroin nach Zehntelgramm bemessen – Designer-Drogen entfalten ihre Wirkung als Mikrogrammportion.

Schon in diesen Mini-Mengen sind sie „so potent, daß sie auf der Stelle abhängig machen oder, noch schlimmer, zu Todesfällen führen“, behauptet WHO-Experte Khan. „Zwei, drei Kristalle zu viel“, warnt der Tübinger Pharmazieprofessor Karl-Artur Kovar, „können das Leben kosten.“

Die bisher gefährlichste Droge heißt „Carfentanil“ und ist einer von 1000 möglichen Fentanyl-Abkömmlingen. Das US-Produkt wirkt 7500mal stärker als Morphin.

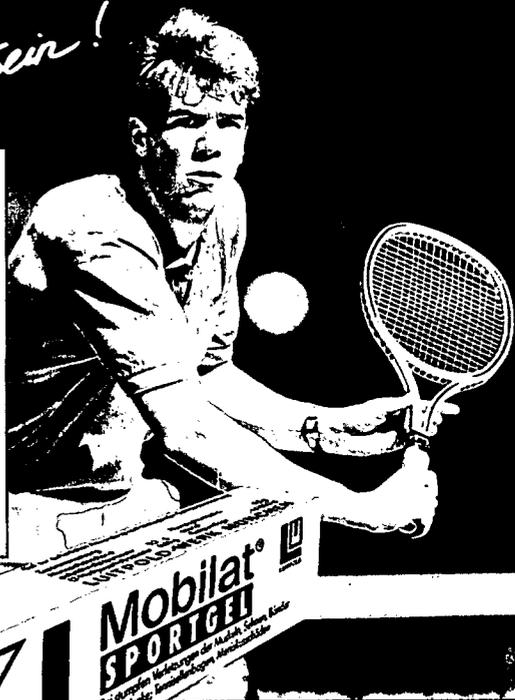
Zur Suchtgefahr kommt, selbst bei geringsten Dosen, unmittelbare Todesgefahr. Denn die Produzenten haben, wenn sie nicht ausgebuffte Chemo-Profis sind, die Synthese kaum im Griff. Nahezu unmeßbare Schwankungen der Herstellungstemperatur bringen bereits neuartige Substanzen hervor – mit extremen Nebenwirkungen. Bestimmte Deri-



... bis in die Klassenzimmer: Beschlagnahmter Drogenrundstoff Phenylacetone

*aktiv sein!*

Mobilat Sportgel bei  
stumpfen Verletzungen  
der Muskeln, Sehnen,  
Bänder und Gelenke;  
Tennisellenbogen.



## ... und für jeden Fall Mobilat Sportgel

- ▶ hilft gezielt gegen Schwellungen
- ▶ wirkt rasch bei Schmerz und Spannungsgefühl
- ▶ kühlt sofort und intensiv
- ▶ macht schnell wieder aktiv

ab sofort in Ihrer Apotheke

### ***mobil mit Mobilat***

**Mobilat® Sportgel.** Anwendungsgebiete: Schwellungen und Entzündungen nach stumpfen Verletzungen der Muskeln, Sehnen, Bänder, Gelenke: Prellungen, Zerrungen, Verstauchungen. Tennisellenbogen, Meniskusschäden, Sehnenscheidenentzündungen. **Gegenanzeigen:** Bei Salicylatüberempfindlichkeit ist Mobilat® Sportgel nicht angezeigt. Über einen längeren Zeitraum sollte das Gel auf großen Flächen nicht angewendet werden bei Säuglingen und Kleinkindern, in der Schwangerschaft und bei schweren Nierenfunktionsstörungen, Vergrößerungen der Prostata mit Restharnbildung, Tumor des Nebennierenmarks, Schilddrüsenüberfunktion und erhöhtem Augeninnendruck. Mobilat® Sportgel ist alkoholhaltig (Isopropanol) und soll deshalb nicht mit offenen Wunden, mit der Schleimhaut oder den Augen in Berührung kommen.

**Nebenwirkungen:** Überempfindlichkeitsreaktionen der Haut können in seltenen Fällen auftreten, verschwinden aber in der Regel nach Absetzen des Medikamentes.

LUITPOLD-WERK, Zielstattstraße 9, 8000 München 70



**Mobilat®**  
VERTRAUEN  
IN 5 KONTINENTEN

vate beispielsweise greifen jene Hirnzellen an, in denen die Trägersubstanz Dopamin erzeugt wird. Sind mehr als 80 Prozent dieser Zellen zerstört, setzen unheilbare Zitter- und Lähmungserscheinungen ein („Parkinsonsche Krankheit“).

Ein Drogenkonsument kann, bereits nach Einnahme weniger DD-Einheiten, bis zur Hälfte seiner Dopamin produzierenden Zellen einbüßen – ohne eine Wirkung zu verspüren. Erst viel später unterschreitet der Abhängige, vielleicht wieder drogenfrei und scheinbar geheilt, den kritischen Wert, wenn durch natürliches Altern weitere Zellen abgestorben sind: Die Sucht holt ihn ein.

Zwar gehe der „Trend eindeutig hin zu den Designer-Drogen“, erklärte voriges Jahr Herbert Ziegler von der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren. Dennoch haben sich diese Stoffe, anders als in den Vereinigten Staaten, hierzulande erst kleine Marktanteile erobert. In Europa, vermutet Experte Khan, handle es sich „um ein lokal begrenztes, eher spontanes Phänomen – noch“.

Am häufigsten stellte Deutschlands Polizei bisher den Amphetamin-Abkömmling MDMA sicher, eine Uralt-Droge, die schon 1914 vom Darmstädter Pharma-Unternehmen Merck als „neu entdeckte synthetische Variante des Öls der Sassafras-Staude“ zum Patent angemeldet worden war.

Als „XTC“, „Ecstasy“ oder „Adam“ wird MDMA bundesweit gedealt, Loddels verabreichen es gern ihren Mädchen als „Hühnerfutter“ oder „Fickpillen“. Auch auf Partys und Fetten wird geschluckt.

„Was den Orgasmus angeht“, sei dieser „Liebesmacher sanft, sorglos und sicher“, pries die Zeitgeist-Zeitschrift „Tempo“ den Stoff. Wer jedoch „aus irgendeinem dummen Zufall die zweifa-



**BKA-Chief Boge**  
„Kurve steigt rapide“



**Drogendelikt Wohnungseinbruch**  
„Das Problem überrollt uns“

che Menge der normalen Dosierung schluckt, kommt in den Himmel. Und zwar für immer“.

Fast 6000 Menschen sind in Deutschland seit 1973, dem Jahr der ersten offiziellen Statistik, am Drogenkonsum gestorben. Am Ende des Jahres werden es voraussichtlich 700 mehr sein.

Doch diese Zahl ist nur eine variable statistische Größe, die Dunkelziffer liegt viel höher – und ist nicht annähernd exakt zu bestimmen.

Der Hamburger Drogenspezialist Günter Speckmann meint, die offiziellen Werte müßten mindestens „mit dem Faktor 3 multipliziert werden“. Pessimisten unter Deutschlands Kripobeamteten befürchten sogar, nur jeder fünfte bis achte Drogentote werde auch erkannt.

Daß die Spezialisten unsicher sind, führt der Gießener Kriminologe Arthur Kreuzer auf eine „sehr unscharfe und ungleiche“ Definition des „Begriffs Drogentodesfall“ zurück. Das polizeiliche Zahlenwerk erfaßt meist nur jene Toten, die auf Anrieb als Opfer einer Droge zu erkennen sind; viele haben, nach dem goldenen Schuß, die Spritze noch im Körper stecken.

Die meist jüngeren und unerfahrenen Süchtigen seien entsprechend „unbekümmert mit Drogen, Dosierungen und Dealern“ umgegangen, vermutet Kreuzer. Eine der Ursachen: Wenn, wie derzeit von den internationalen Narco-Gangs, besonders viel besonders reiner Stoff auf den illegalen Markt geschoben

wird, wächst für die Süchtigen die Gefahr, zuviel zu drücken oder zuviel zu schlucken.

Ältere Abhängige, sagt Kreuzer, „sterben häufiger im klinischen Bereich“, ihr Schicksal werde dort „mitunter anders deklariert“. Dann lauten die häufigsten Todesursachen Leberzirrhose, Atmungs-, Herz- oder Kreislaufversagen.

Durch Drogen verursachte Unfälle oder Wahnhandlungen werden kaum unter der Rubrik Drogentod registriert, „bei Selbst- und Fremdtötung“, spekuliert Kreuzer, „dürfte das Dunkelfeld nicht unerheblich sein“. Während Heroin-Süchtige meist „einen auffälligen Tod“ mit deutlichen Symptomen, so der Drogenarzt Karl Deissler, sterben und schon deshalb in die Statistik der Polizei geraten, bleibt das plötzliche Ende anderer Drogenkonsumenten manchmal im dunkeln. Deissler

schildert ein Beispiel: „Die Tochter aus prominentem Milieu stirbt an einem ersten Versuch, Kokain zu genießen, ein Geschenk ihres Freundes. Der Freund hat seine Rolle gestanden, von Gewissensnöten gepeinigt.“ Doch er offenbarte sich nicht der Polizei, sondern den Eltern: Sie verzichteten auf eine Strafanzeige.

Oder: In Hessen wird ein junger Motorradfahrer tot im Straßengraben gefunden, ein Grund für den Unfall läßt sich zunächst nicht feststellen. Durch Zufall entdeckt ein Polizist an der Nase des Toten weißes Gebrösel: Der Mann hatte kurz zuvor Kokain gesniff, eine Überdosis.

Viele Drogensüchtige setzen auf solche Weise vorzeitig ein Leben ein Ende, das bestimmt ist von der ständigen Jagd nach neuem Stoff, von der Dauerangst vor Entzugserscheinungen und dem Staatsanwalt. Vor allem „bei den Altfixern“ mache „sich immer mehr Hoffnungslosigkeit und Selbstzerstörung breit“, weiß der Düsseldorfer Gesundheitsminister Hermann Heineemann, „jeder fünfte Drogentote“ sei „in deutlicher Selbstmordabsicht gestorben“. Von den 127 Abhängigen, die bis Oktober dieses Jahres allein in Nordrhein-Westfalen den Drogentod starben, bekannten viele in Abschiedsbriefen, sie hätten den Streß um den Stoff nicht mehr ausgehalten.

„Laß die Finger weg von den Drogen, es bedeutet am Ende immer den Tod“,

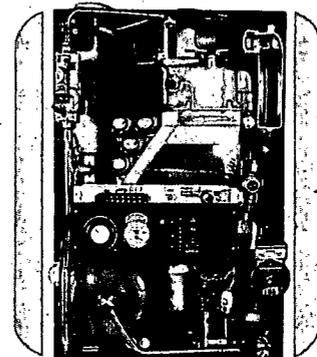
**Neu** für Hausbesitzer

Ab 1. Okt. '88 keine Abgasverlustmessung mehr durch den Schornsteinfeger für die **Brennwertkessel**

**MICROMAT**

mit Katalysatoreffekt – weil es keine bessere Verbrennung gibt. Umweltschutz ist garantiert. Geeignet für **Alt- und Neubau**

Energieersparnis bis über 40 %



**Fordern Sie den Beweis!**

Diese fortschrittlichen Betriebe beraten Sie:

- |   |                      |
|---|----------------------|
| 2000 HH-Nordenstedt, K. Dunkelmann GmbH     | 040/5222859          |
| 2000 Hamburg 81, J. Krogmann                | 040/5507851          |
| 2000 Hamburg 54, Peters GmbH                | 040/495515 + 4919885 |
| 2250 Husum, Michaelsen GmbH                 | 04841/71047          |
| 2262 Leck, D. Sanio KG                      | 04662/3077           |
| 2300 Kiel, H. Thomas                        | 0431/897977          |
| 2353 Nortorf, Dipl.-Ing. H. W. Schöttler    | 04392/2284           |
| 2400 Schmalensee-Gronenbg., 2. Grebe GmbH   | 04524/9858           |
| 2720 Rotzbjrg./M. Thermo Radecke GmbH       | 04251/8091/92        |
| 2808 Syke, H. Seibi                         | 04242/80810          |
| 2820 Bremen 70, M. Schieler                 | 0421/655257          |
| 2833 Beckstedt, K. Karnath                  | 04434/258            |
| 2840 Diepholz, Ruppert GmbH                 | 05441/2930           |
| 2840 Wegerfeld 2, Ströher Haustechnik GbR   | 05774/1080           |
| 2875 Ganderkesee 1, B. Andersen             | 04222/1816           |
| 2910 Westerstede, P. Falk GmbH              | 04488/2641           |
| 2914 Barbel, M. Osterkamp GmbH              | 04499/1083           |
| 3001 Hannover 81, W. Sussmann GmbH          | 0511423333           |
| 3078 Stolzenau 2, W. Buchholz               | 05765/328            |
| 3501 Guxhagen/Kassel, LET GmbH              | 05665/2100           |
| 4330 Mülheim, G. Thomas                     | 0208/53342           |
| 4370 Marl, Bartschek & Wolff GmbH           | 02365/68090          |
| 4500 Osnabrück, Hinnermann GmbH             | 0541/123018          |
| 4789 Borcheln, Wiseler GmbH                 | 05251/38031          |
| 4900 Herford, K. Klünder                    | 05221/85023          |
| 4993 Rahden 1, Fehner GmbH                  | 05771/1877           |
| 5040 Brühl-Kierbog., K. Lautwein & Sohn OHG | 02232/28983          |
| 5102 Würeseln, Lürken GmbH & Co. KG         | 02405/72124          |
| 5200 Siegburg, R. B. Voigt                  | 02241/51321          |
| 5476 Niederzessen-Roddex, H. Densing        | 02646/587            |
| 5902 Netphen, Ing. H. Wienkamp              | 02737/3339           |
| 6072 Dreieich, H. Kauer GmbH                | 08103/68080          |
| 6369 Schönbeck 1, R. Braun                  | 08187/5589           |
| 6411 Künzell, W. Will                       | 0661/32021           |
| 6605 Friedrichsthal, H. Rothfuchs           | 06897/89888          |
| 6670 St. Ingbert, Lorscheider GmbH          | 06894/34133 + 4184   |
| 6700 Ludwigshafen, O. Friz GmbH             | 0621/66278           |
| 7000 Stuttgart 70, P.-D. Söndgerath         | 0711/7654614         |
| 7406 Mässingen 1, F. Wang                   | 07473/5792           |
| 8000 Regensburg/Bayern                      | 089/2715082          |
| 8785 Vertretung Nordbayern                  | 09350/1333           |



EWE Heizsysteme GmbH  
Schwachh.-Ring 103, 2800 Bremen  
Erbitte ausführliche Informationen:

Name: \_\_\_\_\_  
St.: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

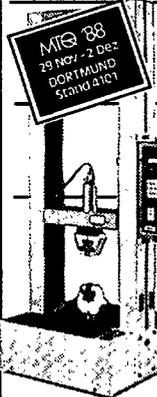
Das weitere Lieferprogramm:  
Fußboden-, Wandheizung u. Alu-Heizkörper

# 1992!

## Sind Sie bereit?

Nur **QUALITÄT** hat **ZUKUNFT**  
in einem **GROSSEN MARKT!**

**QUALITÄT** muß laufend  
überprüft werden!



Vom weichsten Gummi bis  
zum festesten Stahl; von  
der Faser bis zur fertigen  
Verpackung!

Dabei helfen **IHNEN** die  
**LLOYD MATERIAL-  
PRÜFMASCHINEN**

Und **IHRE**  
Spezialisten  
für **MATERIAL-  
PRÜFUNG**  
in Deutschland:

Lloyd Instruments GmbH Grazer Straße 3-5  
6050 Offenbach am Main Tel. (069) 89 10 98 - 99  
Fax. (069) 89 10 09 Tlx: 41 527 97  
und Europaweit

**LLOYD**  
INSTRUMENTS  
A GRAY ELECTRONICS COMPANY

beschwor die 19jährige Schülerin Bettina, die sich durch eine Überdosis Heroin umbrachte, in einem Abschiedsbrief ihren Bruder. „Ich habe gerade zwei Jahre gebraucht vom Haschisch zum Heroin“, gestand Bettina, und sie sei „genauso auf Heroin abgefahren wie viele andere“. Sie habe immer geglaubt, genug Kraft zu haben, trotz Heroin ein bürgerliches Leben zu führen, „aber ich hatte sie nicht. Die einzige Alternative war Sucht oder Tod – und ich habe den Tod vorgezogen“.

Und im Tagebuch von Drogenopfer Martina, 22, fand sich die erschütternde Botschaft: „Es bereitet mir ungeheuren Spaß (den einzigen, den ich habe), meinen Körper zu vernichten, mein Ich abzutöten. Daher auch der Reiz des Schnüffels, weil es die schnellste Zerstörungswirkung im Gehirn zeigt.“

Viele der Abhängigen können ihre teure Sucht nur durch Straftaten finanzieren. Eine beispiellose Welle von Beschaffungskriminalität hat die Bundesrepublik erfaßt: Diebstahl, Erpressung, Raub und Mord.

Ein Fixer etwa braucht für eine Tagesration Heroin bis zu 200 Mark – rund 6000 Mark im Monat, netto, allein für den Stoff. Viele, Männer wie Frauen, besorgen sich das Geld auf dem Strich. Andere werden, auf eigene Faust oder für Hehlerbanden, dauerkriminell.

Alle 45 Sekunden wird in der Bundesrepublik ein Auto aufgebrochen, alle drei Minuten eine Wohnung leergeäumt. Daß Einbrüche, Scheck-Fälschungen oder Überfälle auf Boten und Banken ständig zunehmen, sei vorwiegend „der steigenden Zahl“ von Drogensüchtigen zu verdanken, sagt Rauschgiftfahnder Jeschke vom BKA. Jeschke: „Das Problem überrollt uns.“

Der Offenbacher Polizeipräsident Kurt Löwer hat vorgerechnet, daß „bis zu 90 Prozent unserer 15 000 Straftaten“ von Süchtigen begangen werden. Der Freiburger Hauptkommissar Wolfgang Vogt schätzt den Anteil von Drogentätern allein bei Auto- und Wohnungseinbrüchen auf „40 bis 60 Prozent“. Jeder Fixer, meint der Bremer Kriminologe Herbert Schäfer, mache sich „mindestens fünfmal pro Tag“ strafbar: Schwarzfahren, Dealen, Diebstahl, Rezeptfälschungen, Betrug.

Schäfers Kollege Kreuzer, Mitglied der unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt, schreibt vorsichtiger jedem Fixer „im Durchschnitt wenigstens ein Delikt pro Tag“ zu, das sind „25 Millionen Straftaten“ jährlich. „Höchstens 0,5 Prozent“ davon, sagt Kreuzer, würden verfolgt, die offizielle Kriminalstatistik registrierte im letzten Jahr knapp 4,4 Millionen Straftaten.

Der finanzielle Schaden, den stehlende, raubende und betrügende Junkies auf diese Weise verursachen, geht in die Milliarden, die Szene wird immer gewalttätiger.

In der schwäbischen Mittelstadt Ulm wurde bei einer Razzia eine ausgefallene Waffe sichergestellt: die Kette einer Motorsäge, mit angespitzten Gliedern. Im badischen Weinstädtchen Müllheim waren drei von zehn gefaßten süchtigen Dealern „mit Schußwaffen ausgerüstet“ (Polizeibericht). In Hamburg ermorde-ten zwei Junkies die Sängerin Gerlinde Etschmann, Beute: Elektronik im Wert von 5000 Mark. In Frankfurt rissen zwei junge Männer einer Sekretärin deren 15 Monate alte Tochter aus den Armen und schrien: „Geld her, oder wir klatschen dein Kind an die Wand.“ Mit 580 Mark mußte die Frau ihr Baby auslösen.

Die Rauschgiftkriminalität, direkt oder indirekt, wird vom BKA längst zu den „besonders sozialschädlichen Kriminalitätsbereichen“ gezählt, in einer Reihe mit Terrorismus oder Wirtschaftskriminalität. „Drogenabhängige Intensivtäter“ bildeten dabei, so das BKA, ein „besonderes Problem“.

Mit welcher ungewöhnlichen Methoden die Staatsgewalt künftig dagegen vorgehen könnte, offenbart ein internes BKA-Papier. Die Autoren schlagen vor, die „Möglichkeit einer Sicherungsverwahrung zu prüfen“ – ein Begriff, der unselig besetzt ist.

Nach ihrer Einführung vor 55 Jahren im „Gewohnheitsverbrechergesetz“ diente die Sicherungsverwahrung den Nationalsozialisten dazu, Tausende Regimegegner gefangen zu halten. Trotz aller Kritik hat dieses Polizeiinstrument die Zeiten überdauert – als Mittel gegen schwerkriminelle Wiederholungstäter.

Im letzten Jahr saßen 242 mehrfach vorbestrafte Deutsche in Sicherungsverwahrung – eine Vorbeugehaft für Täter, die „infolge eines Hanges zu erheblichen Straftaten ... für die Allgemeinheit gefährlich sind“ (Gesetzestext).

Die Idee, eine Sicherungsverwahrung auch für Drogensüchtige ins Gespräch zu bringen, wurde im Dezember 1987 geboren. Nach einer Sitzung des „Arbeitskreises (AK) II“ der Innenminister-Konferenz im September letzten Jahres hatten Teilnehmer bedauert, der „ständige Anstieg der Kriminalität“ werde „lediglich registriert“, „konzeptionelle Überlegungen“, wie „diesem Phänomen sicherheits- bzw. kriminalpolitisch beizukommen“ sei, würden nicht angestellt.

Für die erste Sitzung des Arbeitskreises dieses Jahr erarbeitete das Bundeskriminalamt unter dem Aktenzeichen BKA/KI 12-5303 einen „Bericht zur Analyse der Kriminalitätslage“ – mit dem Verweis auf eine Sicherungsverwahrung.

Diese rigide Form des Freiheitsentzugs könnte dann „zum eigenen Schutz (Drogentod)“ der Junkies angeordnet werden, lautet die BKA-These, wenn „Entziehungsmaßnahmen bei ihnen erfolglos“ verlaufen seien. Ein rheinischer Therapeut empört sich: „Das kann doch nur heißen, ab in den Bau, Problem beiseitigt.“

# DE'ARTES '89

## - viel mehr als nur ein Kunst Katalog

- Das Kunstangebot des Jahres
- 347 ausgewählte Werke von 114 internationalen Künstlern
- Jedes Kunstwerk mit allen wertbestimmenden Angaben
- Sachwortregister über die Begriffe der Kunst
- Kunstkauf ohne Risiko, mit Garantie
- Bitte gleich anfordern!



**ARTES**  
Das internationale Kunsthaus

ARTES-Kunsthandlung GmbH - Abt. 13 - Berliner Str. 52  
4840 Rheda-Wiedenbrück - Telefon 05242/410731